

# Sieg und Rekord, obwohl der Magen rebelliert

Der Braunschweiger Felix Weber wird auf dem Messegelände deutscher Meister im 24-Stunden-Lauf

## Herber Dämpfer für Eintrachts U17-Fußballer

Die Mannschaft von Trainer Kosta Rodrigues verliert 0:3 gegen Pauli

Lennart Wenk

**Braunschweig.** „Konsequent und zielstrebig“ wollten Eintrachts U17-Fußballer in die richtungweisende Partie im Abstiegskampf der Regionalliga Nord gegen die Zweitvertretung des FC St. Pauli II gehen. Im Nachholspiel am vergangenen Samstag kassierte der BTSV-Nachwuchs jedoch einen herben Dämpfer und verlor mit 0:3 deutlich.

Unter einem denkbar schlechten Stern stand die Partie bereits nach sechs gespielten Minuten. Zu dieser Zeit traf Marco Zander zum 0:1 für die Kiezkicker. Früh lief das Team von Kosta Rodrigues einen Rückstand hinterher, der durch ein Eigentor noch einmal erhöht wurde. Trotz aller offensiver Bemühungen in der zweiten Hälfte gelang den Nachwuchslöwen kein Tor gegen cleverer Paulianer, die kurz vor Schluss mit dem 0:3 das Spiel endgültig entschieden. Entsprechend hart holte die Partie die Blau-Gelben auf den Boden der Tatsachen zurück.

Erst vor einer Woche hatten sie das Sechs-Punkte-Spiel gegen den SC Borgfeld für sich entschieden. Eben diese haben den begehrten ersten Nichtabstiegsplatz der Liga inne. Zwei Punkte dahinter rangiert der BTSV, sodass ein Sieg gereicht hätte um sich zwei Spieltage vor Saisonende entscheidend zu positionieren. Nun bedarf es Schützenhilfe und allen voran eigene Punktgewinne, um den Abstieg abzuwenden. Besonders pikant: Ausgerechnet Erzrivale Hannover 96 wartet zum Saisonfinale. Der Unterbau der Roten wird sicherlich besonders motiviert sein, wenn es darum geht den Abstieg zu besiegeln. Umso wichtiger ist es für Ex-Profi Kosta Rodrigues, dass sein Team nun Mentalität zeigt und vielleicht doch noch die nötigen Punkte zum Klassenerhalt holt.

**Tore:** 0:1 (6.), 0:2 (19.), 0:3 (74.).



Eine klare Niederlage gab es für die Eintracht gegen Pauli. REGIOS24



Der Startschuss für die Deutsche Meisterschaft im 24-Stunden-Lauf ist erfolgt, die Teilnehmer laufen los.

STEFAN LOHMANN/REGIOS24

Henning Thobaben

**Braunschweig.** Ausgepowert. Müde. Jedes Körperteil, jede Muskelfaser schmerzt. Vor allem das bandagierete linke Knie. „Wahrscheinlich sind die Bänder überlastet“, erklärt Felix Weber. Er schleppt sich humpelnd und fast im Schnecken tempo über den Asphalt auf dem Messegelände in der Eisenbütteler Straße. In diesem Moment wirkt er eher wie ein alter Kriegsveteran als ein Extremsportler, der knapp zwei Stunden zuvor den größten Triumph seines Läuferlebens gefeiert hat.

Gut 278 Kilometer hat der Braunschweiger innerhalb von 24 Stunden zurückgelegt. Nicht auf dem Rad oder im Auto. Laufend. Runde um Runde. Etwa 240 Mal passierte er jede Stelle auf dem 1,156 Kilometer langen Parcours. Jede Kurve, jedes Zelt am Streckenrand im Dauer-Déjà-vu. Nur dass sich die Lichtverhältnisse am Abend von hell zu dunkel und irgendwann wieder zurück zu hell verschoben.

„Die ersten neun Stunden waren die härtesten, seit ich so etwas mache“, sagt Weber, der sich für das Gespräch auf eine Liege gelegt hat. Er sei nicht gut reingekommen in den Lauf, berichtet er. Der Magen habe Probleme bereitet. Wahrscheinlich, vermutet der Athlet, habe er zu viel getrunken. Mit Wasserbauch Höchstleistungen bringen? Schwer. Zumal die menschlichen Bedürfnisse dann umso mehr auf Befriedigung drängen. „In den ersten fünf Stunden musste ich wahrscheinlich alle 20 Minuten urinieren. Danach nur noch jede Stunde“, sagt Weber. Die Magenprobleme hatten seinen Ernährungsplan früh zunichte gemacht. 24 Liter hatte er als Trinkmenge eingeplant. Weil der Bauch in den ersten Stunden drückte, wurden es nur gut 20 Liter.

Umso bewundernswerter ist, was der Braunschweiger von Samstag auf Sonntag leistete. Die starke Konkurrenz habe ihn zusätzlich gepusht, sagt er. Am Ende ließ er nicht nur den starken Michael Ohler aus dem pfälzischen Kandel deutlich hinter sich, sondern stellte einen Wahnsinnsrekord auf: Er übertraf zum einen seine 2018 in Australien aufgestellte Bestleistung, zum anderen knackte er den deutschen Rekord. Den bisherigen nationalen Spitzenwert hatte der Kölner Wolfgang Schwerek 1987 vorgegeben.

Dabei waren die Bedingungen für eine Rekordjagd nicht gerade optimal. Kaum ein Wölkchen ließ sich am blauen Himmel blicken und schob sich schattenspendend vor

die Sonne, die dauerhaft auf die freie, baumfreie Fläche knallte. Auch die zwei, drei fast rechtwinkligen Kurven gehörten nicht unbedingt zu den Lieblingspassagen der Läufer. Dafür war die Strecke immerhin eben, kaum ein Höhenmeter musste überwunden werden.

Das wusste auch Anne Stephan zu schätzen. Die 38-Jährige aus Blankenfelde war als amtierende deutsche Meisterin ins Rennen gegangen und war ihrer Favoritenrolle gerecht geworden. Bei den deutschen Meisterschaften in Bottrop vor rund einem Jahr hatte sie es auf stolze 230 Kilometer gebracht. Diesmal schaffte sie noch einmal rund 10 Kilometer mehr – deutscher Rekord bei einem nationalen Titelkampf. „Ich bin glücklich und zufrieden“, sagte die Athletin vom Verein „Die Laufpartner“ aus Brandenburg, um kurz darauf das Gespräch abbrechen zu müssen. Ihr Kreislauf machte schlapp. Die Sanitäter sollten doch bitte kommen, bat sie. „Keine Angst, das ist normal nach so einem Lauf“, erklärte sie, bevor die Helfer eintrafen.

Ebenfalls fix und fertig, aber noch ganz gut auf den Beinen war Teamkollegin Marieke Broeren. Die Nie-

derländer hatte es bei ihrem zweiten 24-Stunden-Lauf auf rund 192 Kilometer gebracht – und sich damit für den niederländischen Nationalkader qualifiziert. Vorbereitet hatte sie sich fernab der Heimat. „Seit letztem Jahr wohne ich mit meinem Mann und meinen beiden Söhnen auf Gran Canaria“, erklärte sie. Dort drehe sie eisern allein ihre Runden in der freien Natur oder auch mal auf der Stadionlaufbahn.

Das Ergebnis der Niederländerin freute auch ihren Trainer Volkmar Scholz, hat für die „Laufpartner“ aber auch einen Nachteil: Wenn Marieke Broeren künftig dem niederländischen Kader angehört, kann sie für den Verein bei deutschen Meisterschaften keine Punkte mehr sammeln. Scholz bereitet die Sportler jedes Jahr von Januar bis März auf die bevorstehende Saison vor. Treffpunkt sei an mehreren Wochenenden stets eine Jugendherberge in Hannovers Sportpark. „Da lässt sich auch gut das Nachlaufen trainieren, weil die Strecke rund um den Maschsee beleuchtet ist“, erklärte der Coach. Extremstrecken wie beim 24-Stunden-Lauf stünden selbstverständlich nicht auf dem Programm, denn das belaste den



Kaputt, aber glücklich: Sieger Felix Weber.

HENNING THOBABEN

Körper zu sehr. „Aber 70 Kilometer können es schon mal sein“, so der Trainer.

Nach Ende der Laufveranstaltung mit rund 200 Teilnehmern schnaufte auch Dieter Grabow vom ausrichtenden Ultralaufteam durch. „Die Stimmung war großartig“, erklärte er zufrieden. Die Sanitäter hätten nur kleinere Einsätze gehabt. Und: Das Leistungsniveau sei top gewesen, so Grabow. Zur Wahrheit gehört aber auch: Der Verein hatte viele Kräfte bündeln

müssen, um das Event auf die Beine zu stellen. Auch wirtschaftlich war die Veranstaltung ein Wagnis, weil die Startgelder die hohen Kosten etwa für sanitäre Anlagen, Zeitmessung oder Sanitätsdienst nicht decken. „Es war hart, aber hat auch Spaß gemacht“, meinte Grabow. Über die Bereitschaft zu einer Neuauflage in Braunschweig müssten die Mitglieder in der nächsten Versammlung abstimmen, so der Organisator, bevor er letzte Vorbereitungen für die Siegerehrung traf.

Zu der begab sich natürlich auch Felix Weber, immer noch humpelnd. Dort gab es Medaille, Urkunde und einen donnernden Applaus. Die deutsche Nationalhymne erklang. Nach singen zumute war dem Braunschweiger aber nicht wirklich. Er werde versuchen, gegen Nachmittag eine Runde zu schlafen, kündigte er an. Trotz der Müdigkeit sei das nicht einfach, so vollgepumpt mit Adrenalin. Nach einer Regenerationsphase werde er dann Richtung Skandinavien trampeln oder radeln und mit Rucksack und Boot durch Schweden und Norwegen laufen, meinte er. Und weil für ihn jetzt Saisonende sei, werde er das ganz entspannt tun.

# Nach einem Patzer zu viel ist Volkmarode auf Schützenhilfe angewiesen

Der Fußball-Bezirksligist muss nach einem 1:1 in Vöhrum die Tabellenführung womöglich bald an Türk Gücü Helmstedt abtreten

Lennart Wenk

**Braunschweig.** Für die Bezirksliga-Fußballer von Rot-Weiß Volkmarode war schon fast klar, dass das schwerste von drei noch zu absolvierenden Saisonspielen am vergangenen Mittwoch in Vöhrum wartete. Zu Gast bei der dort ansässigen Arminia reichte es für den Tabellenführer tatsächlich nur zu einem 1:1, wodurch der vorhandene Vorteil im Aufstiegsrennen am Kontrahent Türk Gücü Helmstedt abgetreten werden muss.

Eine emotionsgeladene Vorgeschichte zum Duell am vergangenen Mittwochabend gab es noch dazu. In der Hinrunde bat Vöhrum

noch beim Saisonbeginn in Volkmarode um Spielverlegung. Diesen Wunsch lehnte der Ligaprimus ab, worauf Vöhrum mit 8:0 bitter unter der Räder kam. Nun, gut acht Monate nach dem Hinspiel lag es an der Arminia sich für das Hinspiel zu



Auch die Niederlage gegen Hondelage führte dazu, dass Volkmarode (links) im Aufstiegsrennen ins Hintertreffen geriet.

SIMKA/REGIOS24

revanchieren. Die Oberhand besaß der Gast dennoch und ging verdient vor der Pause in Führung. Trotz Chancenplus brachte es der Gast in der Folge nicht zustande die Führung auszubauen, weshalb die Tür für Vöhrum nie zu war. Zur Freude

der anwesenden Helmstedter Verantwortlichen erkämpfte sich die Arminia den Ausgleich und abschließend einen Punkt. Nach Abpfiff war dann klar, dass der Punkt die so optimistischen Volkmaroder mitten ins Herz treffen sollte.

Die neue tabellarische Lage sieht nämlich vor, dass Helmstedt nun bei drei Siegen aus den verbleibenden drei Spielen den Aufstieg aus eigener Kraft schaffen würde. Volkmarode bliebe in dem Fall nur noch die Zuschauerrolle. Angesichts von 77 Punkten aus 31 Spielen auf Helmstedter Seite ist das kein unwahrscheinliches Szenario. „Für den Moment tut das einfach nur weh“, quittiert Fußballabteilungs-

leiter Uwe Scholz. „Nichtsdesto trotz ist die Saison noch nicht zu Ende, was wir nicht zuletzt am Titelkampf in der Bundesliga gesehen haben.“

Dafür müsse Rot-Weiß nun erstmal selbst seine Hausaufgaben machen. Bei nur einem Unentschieden der Helmstedter, hätte der neue Verfolger wieder alle Chancen auf den Titelgewinn, der gleichbedeutend mit dem Landesliga-Aufstieg ist. Prinzipiell stehen die Weichen am Seikenkamp aber doch wieder auf Ligaverbleib.

Schade wäre das aus Sicht des Vereins vor allem, weil die Verantwortlichen um Scholz nicht nur Gespräche mit neuen Spielern geführt

haben, sondern bereits an Lösungen für längere Auswärtsfahrten arbeiteten. „Dennoch ist die Bezirksliga für uns kein Beinbruch“, erklärt Scholz, der damit sicher auch an das enorme Konkurrentenfeld in der Landesliga denkt.

Noch aber ist Zittern angesagt im verrückten Saisonverlauf in der Bezirksliga. Daran ändert auch der Punktverlust in Vöhrum nichts. Langfristig stehe die Landesliga ohnehin ganz oben in den Zielen. In Volkmarode hat sich daher eine „Jetzt erst recht“-Mentalität herausgebildet. Selbiges gilt für die potenzielle Aufstiegsfahrt nach Mallorca, die das Team so oder so nach Saisonende antritt.